



Farbenpracht, Heiterkeit – und ein Stück weit auch Provokation: Die Kunstwerke des „jungen Wilden“ Peter Keil fanden schnell die Gunst der Besucher der Vernissage in der Villa Meixner, wo die Exponate des Berliners noch bis in den Juni hinein zu bewundern sein werden. Bilder (2): Oechler

Aggressive Farben und Formen, die geradezu zum Widerspruch reizen

Ein kleines Stück Picasso: Vernissage in der Villa Meixner zur Ausstellung von Peter Keils bunten und kraftvollen Kunstwerken

Brühl. Frech, farbig und selbstbewusst erstrahlte die Villa Meixner mit Bildern eines jungen Wilden aus Berlin. Sie hatte auch guten Grund für ihr Selbstbewusstsein, denn Dieter Topp, Präsident des KulturForum Europa, hatte von einer Reise nach Zagreb einen Katalog mitgebracht, der für ein internationales Symposium mit Experten für Naive Kunst gedruckt worden ist.

Darin sind die Namen von Orten aufgeführt, in denen die naive Kunst „Nikifors“ ausgestellt wurde. Neben Warschau und Paris steht auch der Name – Brühl. Ein Exemplar des Katalogs wurde bei der Vernissage zu „Peter Keil - Berliner Wilder aus den 60ern“ einem stolzen Brühler Bürgermeister überreicht, der dann auch noch die Namen der übrigen Ausstellungsorte mit ihren bekannten Galerien vorlas: Brüssel, Düsseldorf, Zagreb, Amsterdam und München. Neben dem Exportschlagger Steffi Graf gehe nun auch der Name Brühl mit dem Katalog in die internationale Kunstwelt ein. Schließlich hätte Brühl mit der Villa Meixner ein Kleinod, einen geschliffenen Diamanten, so Topp weiter, was nicht zuletzt Bürgermeister Dr. Ralf Göck und Kulturreferent Lothar Ertl zu verdanken wäre.

„Rafaga“ und „Ruha“ waren die Titel, die mit wechselnden Tempi und Klangfülle musikalisch auf die ausgestellten Bilder einstimmten, gespielt von Felix Barbarino, Moritz Barbarino und Gabriel Sand. „Berliner Junge Wilde“ hatten ihre große Phase in den 70er Jahren, Picasso hatten sie als ihre Ikone entdeckt und mit ihrer Farben- und Formenwelt führten sie ein damit verbundenes exzessives Künstlerleben. Einer von ihnen ist Peter Keil, von dem jetzt viele Werke in der Villa zu sehen sind. Peter Keil ist 1942 in Züllichau, Pommern, geboren. Schon früh entdeckte er seine Leidenschaft für die Malerei, studierte später an der Berliner Akademie der bildenden Künste, war und ist befreundet mit vielen zeitgenössischen Künstlern und hat seine Werke in vielen Ländern ausgestellt, war von Dieter-Topp zu erfahren, der in das Werk des Künstlers einfuhrte. Teerkocher, Eisenbieger, Rummelboxer, Kohlenträger und Dirnen hätten ihm Modell gestanden, doch auch Menschen aus Wirtschaft und Politik habe er auf die Leinwand gebannt. So ist in der ersten Etage der Villa Angela Merkel zu sehen. Weiß/blauere Streifen, die quer durch das Gesicht gehen, lassen Nähe oder Zorn zur bayrischen CSU vermuten. Ein hoher

Augenstand und ein ausgeprägter fester Biss. dokumentieren Weitsichtigkeit gepaart mit eigenwilligem Führungsstil. Heiße Diskussionen musste sich das Merkel-sche Porträt anhören.

Die Identität sei die pure Äußerlichkeit, nicht der Kern des Charakters, hätte Peter Keil gedacht, erklärte Topp, und so habe Peter Keil angefangen, gegen das vom Porträt geforderte Prinzip der Ähnlichkeit zu verstoßen. Da sind wohl von Angela Merkel noch nicht gekannte Charakterzüge zu erwarten. Leuchtende harmonische Farbführungen in außergewöhnlichen Farbtönen in einer ausgewogenen Bildaufteilung lassen den Betrachter sich in manchem Bild wohlfühlen. Aber da sind auch die teils aggressiven Farben und Formen, die zu Widerspruch reizen. Hommagen an Miro, Picasso, Chagall und Baselitz bergen einen Teil der Handschrift jener Künstler. Robbie Williams und Frank Sinatra profitieren in ihrer Identität vom Hinweis des Namens, der dargestellte Kern des Charakters mag wohl nur von Insidern zu bestätigen sein. Dann wieder die überraschend ansprechende Darstellung „Kleiner Junge“ oder einige „Raucher“. Weiblich runde Anatomie sind häufige Akzente, gar bei „Junge

Männer“ zu erkennen. Nur in „Raubtiere heute“ ist Keils geschultes realistisches Sehen zu erkennen, seine perfekte Technik realer Darstellungen. Da ist da noch der „Deutsche Hampelmann“, so wie er oft gesehen, wird Untertan autoritärer Willkür. Aus der Ferne wirkt er unbedeutend und stumpf, doch bei näherer Betrachtung entfaltet er brillante Farbigkeit. „Peter Keils Arbeiten erscheinen mir wie die der letzten Jahre Picassos - im Malen gegen die Zeit. Den schnellen Pinselstrich immer wilder und unkonventioneller hat er zu seinem Markenzeichen entwickelt, hierin liegt seine Stärke und das, was ihn auszeichnet - aber weiß er das? fragt Dieter Topp am Ende seiner Ausführungen. Die Vernissagesbesucher versuchten dieser Frage beim Betrachten der Bilder in teils kontroversen Interpretationen nachzugehen, doch haben sie wohl keine Antwort gefunden. cla

i Die Ausstellung, besonders für die jüngere Generation empfehlenswert, ist noch zu sehen bis zum 10. Juni. Öffnungszeiten Samstag 14.30 bis 17, sonntags/feiertags von 14 bis 17.30 Uhr und nach Vereinbarung. Informationen bei Lothar Ertl, Telefon 06202 / 20 03 21.